

Teil 1: Methodensammlung

Systematische Stichwortsuche

Systematische Stichwortsuche: Beschreibung der Methode

Beobachtet man Schüler bei der Internet-Recherche, so „googeln“ sie unsystematisch nach zufällig ausgewählten Stichwörtern. Aus der Kurzbeschreibung der jeweiligen Internet-Adresse können sie zwar einige Hinweise darüber entnehmen, ob der angezeigte Link die gesuchte Information enthält bzw. ob er sie dieser Information ein Stück näherbringt. Aber die Richtung wird hier doch sehr zufällig bestimmt. Die Schüler folgen angebotenen Links und geraten dabei immer tiefer in Angebote hinein, die sie dann aber umso weiter vom beabsichtigten Ziel und der gewünschten Information wegführen.

Bei der traditionellen Informationssuche ohne Internet war diese Gefahr weniger gegeben, da die Ausgangssituation im Zugriff auf das Material begrenzt war. Es standen Lexika, Handbücher oder andere Nachschlagewerke zur Verfügung, in denen man mithilfe des Inhaltsverzeichnisses suchen konnte.

Mit der Methode der „Systematischen Stichwortsuche“ erreichen die Schüler auch im Internet schnell brauchbare Ergebnisse. Das gezielt ausgewählte Stichwort engt den Suchradius entsprechend ein. Die Suche kann durch weitere, ergänzende Stichwörter zusätzlich eingegrenzt und damit zeitlich verkürzt werden. Zudem werden unsinnige, wenig brauchbare Texte und Hinweise umgangen.

Das richtige Stichwort finden

Die Suche nach dem richtigen Stichwort ist bereits Arbeit am Inhalt. Der Schüler legt damit die Wissensbereiche und -ebenen fest, die ihn interessieren. Dabei geht er systematisch vor, das bedeutet, er macht sich schrittweise Gedanken darüber, in welcher Richtung er zu Ergebnissen kommen könnte bzw. welche Informationen er erwartet. Er beschreibt damit schon, was er wissen will. Systematisch vorzugehen bedeutet dabei, sich von Stichwort zu Stichwort voranzubewegen, wobei jeweils das nachfolgende Stichwort den inhaltlichen Bereich und Umfang des vorhergehenden Stichwortes einengt. Er beendet das Formulieren von Stichwörtern dann, wenn er im engeren Bereich der gesuchten Informationen angelangt ist. Der Schüler entwickelt also eine erste Suchstrategie (vgl. das Blatt „**Erste Suchstrategie**“, S. 3).

Mit dieser Suchstrategie werden die Schüler gezwungen, sich gedanklich mit dem Vorhaben auseinanderzusetzen, *ehe* sie mit der eigentlichen Recherche beginnen. Dies ist notwendig, da so schnell erkennbar wird, wie breit die Bereiche zu einem Thema gefächert sein können. Im Rahmen dieser Überlegungen wird schon eine erste Auswahl an Bereichen festgelegt und das Thema entsprechend inhaltlich eingegrenzt. Dies hilft jenen Schülern, die gerade bei der Internet-Recherche schnell von einer Flut an Material erdrückt werden und keine klare Linie mehr finden. Die Suchstrategie legt den ersten Zugriff fest und sorgt für eine Orientierung in der Sache.

Die „Erste Suchstrategie“ kann sowohl für die Suche in Lexika etc. als auch für die digitale Recherche genutzt werden.

Teil 1: Methodensammlung**Systematische Stichwortsuche****Erste Suchstrategie**

Arbeitsauftrag:	
Worum geht es thematisch?	
Wonach genau will ich suchen? (erste Stichworte)	
In welchen Bereichen werde ich suchen?	
Welche Informationen habe ich erhalten? (zur Auflistung der Materialien, falls nötig, ein zusätzliches Blatt verwenden)	
Reicht das erhaltene Informationsmaterial aus?	
Muss ich unter neuen Stichworten suchen? (weitere Stichworte)	

Teil 1: Methodensammlung**Systematische Stichwortsuche****Erste Suchstrategie – Lösungsbeispiel**

Arbeitsauftrag:	Informationssammlung für ein Kurzreferat
Worum geht es thematisch?	Informationen zur Person Karls des Großen
Wonach genau will ich suchen? (erste Stichworte)	Biografie Karls des Großen <ul style="list-style-type: none"> ◆ persönliche Biografie ◆ politische Biografie ◆ ...
In welchen Bereichen werde ich suchen?	<ul style="list-style-type: none"> ◆ Geschichte ◆ Biografie ◆ ...
Welche Informationen habe ich erhalten? (zur Auflistung der Materialien, falls nötig, ein zusätzliches Blatt verwenden)	<p>Texte:</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Lexikonartikel ◆ Texte aus Handbüchern, Schulbüchern ◆ ... <p>Bilder:</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ historische Darstellungen Karls des Großen ◆ ... <p>Karten:</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ das Frankenreich zu Beginn des 9. Jahrhunderts ◆ ...
Reicht das erhaltene Informationsmaterial aus?	<ul style="list-style-type: none"> ◆ Ja, das reicht für mein Kurzreferat. ◆ Nein, ich benötige noch mehr Informationen.
Muss ich unter neuen Stichworten suchen? (weitere Stichworte)	<ul style="list-style-type: none"> ◆ Verwaltung des Reiches ◆ Genealogie ◆ historische Bedeutung ◆ historische Zusammenhänge ◆ ...

Teil 2: Praxisbeispiele (hier zu: Systematische Stichwortsuche/Textbegleitkarte)

Soziale Gruppen und Gruppenprozesse

Soziale Gruppen und Gruppenprozesse

Ulrike Seitz

Lernziele:

Die Schüler sollen

- ◆ Merkmale einer „sozialen Gruppe“ kennenlernen,
- ◆ verschiedene Unterscheidungsmöglichkeiten von Gruppen herausarbeiten,
- ◆ unterschiedliche Phasen bei der Gruppenbildung darstellen,
- ◆ Chancen und mögliche Probleme von sozialen Gruppen und Gruppenprozessen erkennen und diskutieren,
- ◆ sich in die Rolle von Gruppenmitgliedern und von Außenstehenden versetzen und damit ihre Empathiefähigkeit erhöhen,
- ◆ die Definition, Ursachen und Auswirkungen von Mobbing (vor allem in der Schule) benennen,
- ◆ mögliche Maßnahmen gegen Mobbing in der Schule kennenlernen und kritisch erörtern.

Didaktisch-methodischer Ablauf	Inhalte und Materialien (M)
<p>I. Was ist eine Gruppe?</p> <p>Um sich dem Begriff der „sozialen Gruppe“ anzunähern, überlegen die Schülerinnen und Schüler zunächst, welche Merkmale vorliegen müssen, damit man überhaupt von einer Gruppe spricht.</p> <p>Alternativ zur Mindmap kann auch das Lösungsblatt M1b auf Folie kopiert werden. Dann kann man die einzelnen Punkte im Plenum durchgehen und diskutieren, inwieweit das jeweilige Kriterium erfüllt sein muss.</p>	<p>→ Was ist eine Gruppe?/M1a (Mindmap)</p> <p>→ Lösungsvorschläge/M1b (Folienvorlage)</p>
<p>II. Unterscheidungsmerkmale von Gruppen</p> <p>Die mitgegebenen Fotos stehen für unterschiedliche soziale Gruppen: Familie, Schulklasse, Reisegruppe (bzw. Jugendclique), Sportmannschaft, Trachtengruppe, Arbeitsteam (bzw. Berufsgruppe).</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler beschreiben diese Gruppen und vergleichen sie miteinander. Auf diese Weise können Unterscheidungsmerkmale von Gruppen herausgearbeitet werden – von der Gruppengröße über die Homogenität bzw. Heterogenität der Gruppe bis hin zum Organisationsgrad der Gruppe.</p>	<p>→ Unterscheidungsmerkmale von Gruppen/M2a bis c (Fotos)</p> <p>→ Lösungsvorschläge/M2d und e (Tabellen)</p>

Teil 2: Praxisbeispiele (hier zu: Systematische Stichwortsuche/Textbegleitkarte)**Soziale Gruppen und Gruppenprozesse****Anmerkungen zum Thema:**

Allein ist besser als mit Schlechten im Verein,
Mit Guten im Verein ist besser als allein.
(Friedrich Rückert, deutscher Dichter, 1788-1866)

Häufig kann der Einzelne gar nicht selbst entscheiden, ob er lieber alleine oder „im Verein“ sein möchte – im Beruf wie auch privat treffen wir immer wieder auf **verschiedene soziale Gruppen**, in denen wir **unterschiedliche Rollen** wahrnehmen.

Von einer **sozialen Gruppe** spricht man dann, wenn mehrere Menschen ein gemeinsames Ziel verfolgen, dafür über einen bestimmten Zeitraum gemeinsam agieren und miteinander in Beziehung stehen.

Dabei gibt es aber ganz unterschiedliche Gruppentypen. Man kann zum Beispiel zwischen der **Primär- und der Sekundärgruppe** unterscheiden. Die **Primärgruppe** ist dadurch gekennzeichnet, dass sie für das einzelne Mitglied eine große Bedeutung hat, dass die Beziehungen zwischen den Gruppenmitgliedern sehr eng und außerdem langfristig angelegt sind. Dagegen hat die **Sekundärgruppe** eher „zufälligen“ Charakter und die Beziehungen zwischen den Mitgliedern sind eher oberflächlicher Natur.

Eine andere Möglichkeit ist die Unterscheidung nach dem **Organisationsgrad** einer Gruppe. Während es Gruppen gibt, die sich spontan, informell und ohne großes Regelwerk treffen, gibt es andere, die durch genaue Normierungen und eine klare Ordnung gekennzeichnet sind.

Wenn sich Gruppen zusammenfinden, sind häufig **verschiedene Phasen in der Gruppenbildung** zu bemerken. Während es am Anfang um ein erstes Abtasten geht und alle noch eher unsicher sind („**Forming**“), werden in der nächsten Phase schon „Verteilungskämpfe“ geführt, es geht um die Rollenbestimmungen innerhalb der Gruppe („**Storming**“). Danach gibt sich die Gruppe selbst Regeln und organisiert sich („**Norming**“), sodass dann letztendlich ein hohes Leistungsniveau erreicht werden kann („**Performing**“).

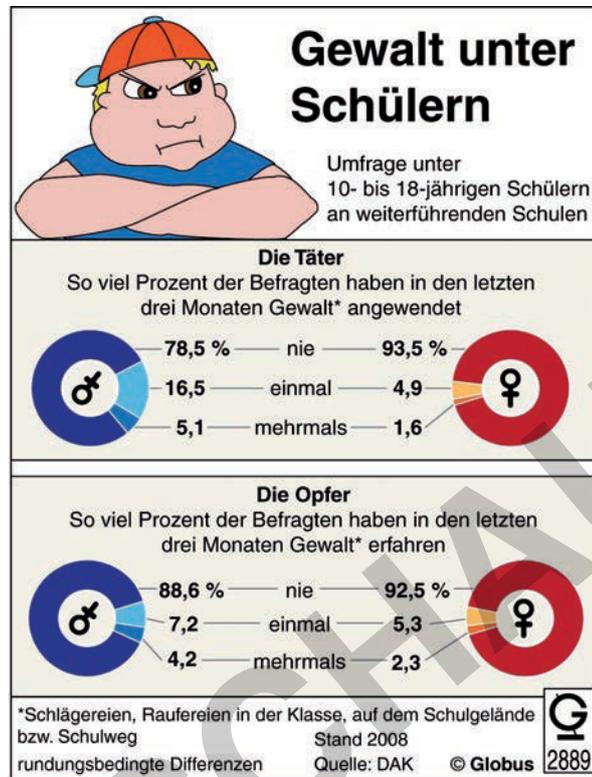
Der Erziehungswissenschaftler Tuckman hat diese Phasen bereits in den 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts beschrieben und dann noch eine weitere Phase, „**Adjourning**“ (die Auflösung), hinzugefügt. Allerdings handelt es sich bei dieser Darstellung um ein Modell, das natürlich in der Realität nicht immer gleich aussehen muss.

Wenn man „mit Guten im Verein“ ist, sind Gruppen sicherlich sehr hilfreich – Arbeitsergebnisse werden zum Beispiel durch vielerlei Ideen und konstruktiven Austausch verbessert, es entsteht ein Gefühl der Geborgenheit etc. Allerdings muss man auch die möglichen „**dunklen Seiten**“ von Gruppenprozessen betrachten: Es kann zum Beispiel die Dominanz Einzelner geben oder die Ausgrenzung anderer Personen.

Im schlimmsten Fall kommt es zum **Mobbing**: Eine Gruppe sucht sich ein Opfer und schikaniert dieses über einen längeren Zeitraum hinweg – mit gravierenden Folgen für die körperliche und seelische Gesundheit des Opfers. Wenn sich in einer Umfrage unter 10- bis 18-jährigen Schülern über 10 Prozent der Jungen dazu bekennen, in den letzten drei Monaten ein- oder mehrmals Gewalt erfahren zu haben, so handelt es sich dabei sicherlich nicht in allen Fällen um Mobbingopfer. Dennoch sollten die Warnzeichen von Mobbing (Unsicherheit, Lustlosigkeit, psychosomatische Beschwerden, Ängste vor der Schule etc.) von Eltern, Lehrkräften und Mitschülern ernstgenommen werden.

Teil 2: Praxisbeispiele (hier zu: Systematische Stichwortsuche/Textbegleitkarte)

Soziale Gruppen und Gruppenprozesse



Inzwischen gibt es einige Initiativen zur **Mobbingintervention und -prävention**, die Mobbingopfern helfen und auch Familien und Lehrkräfte schulen, damit im Mobbingfall richtig reagiert werden kann.



Teil 2: Praxisbeispiele (hier zu: **Systematische Stichwortsuche/Textbegleitkarte**)**Soziale Gruppen und Gruppenprozesse – M4a****Brauchen wir überhaupt Gruppen?****Arbeitsauftrag:**

Erarbeitet mithilfe der „Placemat“-Methode Chancen und Gefahren von sozialen Gruppen!

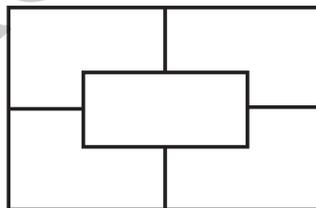
Zur Methode „Placemat“

Ein „Klassiker“ des kooperativen Lernens ist die sogenannte „Placemat“-Methode. („Placemat“ bedeutet so viel wie Platzdeckchen.)

Die Methode ist in allen Fächern und Altersgruppen sowie in vielen pädagogischen Kontexten variabel einsetzbar und gilt als besonders wirksam in der Stimulierung kognitiver Aktivität von Schülerinnen und Schülern. Der Vorteil besteht darin, dass die Lernenden erst alleine nachdenken und ihre Ideen/Antworten aufschreiben, bevor sie dann in einer zweiten Phase zusammen mit anderen Ideen austauschen, diese dabei strukturieren und möglicherweise weiterentwickeln. Antworten auf eine Fragestellung können also zunächst selbstständig und ohne den „Druck“ der Gruppenkommunikation gesucht werden.

Der Ablauf der Placemat-Methode

- ♦ Die Schülerinnen und Schüler setzen sich in Gruppen zusammen (vorzugsweise Vierergruppen).
- ♦ Jede Gruppe erhält einen großen Bogen Papier (DIN A3 oder größer) und zeichnet sich ein „Placemat“ (siehe Abb.):



- ♦ Jede(r) der vier Schülerinnen und Schüler hat im Außenbereich des Blattes ein eigenes Feld.
- ♦ In dieses Feld notiert sie/er die eigenen Gedanken zur Aufgabenstellung (**erste Phase**).
- ♦ Jedes Gruppenmitglied unterschreibt seine eigenen Notizen.
- ♦ Nach dieser Einzelarbeit tauschen die Schülerinnen und Schüler in einer **zweiten Phase** ihre individuellen Antworten bzw. Ideen in der Gruppe aus. Dazu wird das Blatt gedreht, sodass alle Gruppenmitglieder alle Notizen zur Kenntnis nehmen können.
- ♦ In einer **dritten Phase** diskutieren die Gruppenmitglieder die Notizen und einigen sich auf Antworten und Ergebnisse, die sie als gemeinsames Ergebnis in das mittlere Feld eintragen.
- ♦ Alle Gruppenmitglieder unterzeichnen das Gruppenergebnis im Zentralfeld.
- ♦ Zum Schluss präsentiert jede der Arbeitsgruppen ihre Ergebnisse vor der Klasse.

(nach: <http://www.kooperatives-lernen.de/>)

Teil 2: Praxisbeispiele (hier zu: Systematische Stichwortsuche/Textbegleitkarte)

Soziale Gruppen und Gruppenprozesse – M5b

Die Neue – Folienvorlage



(Zeichnung: Katrin Bux)